

links von den Fenstern stehen große Holzgestelle, deren Fächer eine reiche Sammlung an Theeschalen, europäischen Gläsern, Wein- und Brandyflaschen (Geschenke der Missionäre) enthalten. Die Wände sind mit verschiedenen Bildern geschmückt, unter welchen ich neben mehreren chinesischen Glasgemälden die Bilder des heiligen Rochus und Johannes, sowie eine illustrierte Adjustierungsvorschrift der französischen Cuirassiere erblickte. Der Fußboden bestand aus harten Dielen und war glatt gewichst.

Der Fürst offerirte uns zuerst in chinesischer Sitte Thee und Tabak und hierauf einen tibetanischen Leckerbissen: gekochte, verzuckerte Bohnen. Unser Gespräch drehte sich selbstverständlich um das Reiseproject und um die tibetanischen Verhältnisse. Der Prinz wich allen verfänglichen Fragen geschickt mit der treuherzig gegebenen Antwort aus: „Das weiß ich nicht.“ Er versprach jedoch sein Möglichstes, um eine Unterredung mit dem Campolama (der Kutuktu war gestorben) zu verschaffen. Leider blieb es bei dem Versprechen. Die Lama hielten seit unserer Ankunft die Thore des Klosters selbst für die Einwohner der Stadt fest verschlossen und erschwerten die Befriedigung unserer Neugierde, das Kloster wenigstens von außen zu besichtigen, durch offene Insulten. Als wir nach einem kleinen Spaziergange an der Klostermauer vorüber uns nach Hause begeben wollten, da sauste zuerst ein zwei Kilogramm schwerer Stein, den ein Lama von dem Walle herab schleuderte, hart am Kopfe des Grafen vorüber. Das war keine Drohung mehr, sondern ein wirklicher Anschlag auf das Leben. Ein förmlicher Steinhagel folgte dieser Kriegserklärung, und wir mußten trachten, der Gefahr zu entrinnen. Als wir darauf dem General Lin die Begebenheit erzählten, zuckte er die Achseln: „Warum geht Ihr zu der Lamaserie. Ihr seid noch gut davongekommen“.

Der Bruder des regierenden Fürsten bewohnt in der Nähe der Residenz sein eigenes Haus. Ein auffallendes Gegenstück in Bezug auf Reinlichkeit, hält er wenig auf eine gefällige Möblirung seiner Wohnung. Sein Stolz ist nur ein complicirtes türkisches Margileh, welches ihm der verstorbene Kutuktu aus Cassa mitgebracht haben soll. Er wollte es uns zu Ehren als Friedenspfeife in Brand setzen, doch die Pfeife war verrostet und versagte den Dienst.